

Apollo-Astronaut in Luzern

Verkehrshaus Der Ausspruch «Houston, we've had a problem» wurde durch den Film «Apollo 13» mit Tom Hanks weltberühmt. Der Film basiert auf der wahren Geschichte der gescheiterten Apollo-13-Mission vom April 1970. Mit dabei war auch Astronaut Fred Haise, der eigentlich als sechster Mensch den Mond betreten sollte. Doch eine Explosion an Bord zwang die Raumfähre zur Umkehr. Über die dramatischen Momente in 300 000 Kilometern Höhe berichtet der inzwischen 84-jährige Fred Haise im Verkehrshaus Luzern. Der US-Astronaut folgt damit einer Einladung an die Space Conference 2018, organisiert von der Schweizerischen Raumfahrt-Vereinigung (SRV).

Swiss-Pilot erzählt über Notlandung in der Arktis

Die Veranstaltung findet am 12. Oktober statt und dreht sich rund ums Thema Leadership in Extremsituationen. Ein weiterer Referent ist dabei Roberto Battagioni. Der Swiss-Pilot musste im Februar 2017 nach einem Triebwerksausfall mit einer Boeing 777 in der kanadischen Arktis notlanden. Weiter wird auch der Schweizer Astronaut Claude Nicollier im Verkehrshaus anwesend sein. Mehr Informationen auf www.srv.ch.org. (rk)

Luzerner Zeitung

Herausgeberin: Luzerner Zeitung AG, Mailhofstrasse 76, Luzern, Telefon 041 429 52 52.

Verlag: Jürg Weber, Geschäftsleiter; Bettina Schibli, Lesermarkt; Stefan Bai, Werbemarkt.

Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mayrvonbaldegg@mvo-biert.ch.

Publizistische Leitung: Pascal Hollenstein (pho).

Chefredaktion: Chefredaktor: Jérôme Martinu (jem), Stv. Chefredaktion: Roman Schenkel (rom, Leiter überregionale Ressorts); Christian Peter Meier (cpm, Leiter Regionale); Flurina Valsecchi (flu, Leiterin Online).

Redaktionsleitung: Cyril Aregger (ca, Leiter Sport); Robert Bachmann (bac, Leiter Redaktionsentwicklung Digital); Balz Bruder (bbr, Blattmacher/Autor); Sven Gallinelli (sg, Leiter Gestaltung); Lukas Nussbaumer (nus, stv. Leiter Regionale); Sasa Rasic (ras, Leiter Zentralschweiz am Sonntag); Arno Renggli (are, Leiter Gesellschaft und Kultur); Harry Ziegler (haz, Chefredaktor Zuger Zeitung).

Ressortleiter: Alexander von Däniken (avd, Kanton); Kari Kälin (kka, Politik); Robert Knobel (rk, Stadt/Region); René Leupi (le, Sportjournal); Hans Graber (hag, Leben); Regina Grütter (reg, Apero/Kino); Lene Horn (len, Foto/Bild).

Adresse: Mailhofstrasse 76, Postfach 3351, 6002 Luzern.

Redaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, redaktion@luzernerzeitung.ch

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, leserservice@lzm.ch

Billettverkauf: Tel. 041 429 53 55.

Anzeigen: LZ-Corner, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, E-Mail: inserate@lzm.ch, Postadresse: WZZ Media Solutions AG, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.

Auflage: Verbreitete Auflage: 113 991 Exemplare; verkaufte Auflage: 105 949 Exemplare (WEMF 2018).

Abonnementspreise: Print und Digital: Fr. 44.– pro Monat oder Fr. 488.– pro Jahr; Digital Plus: Fr. 33.– pro Monat oder Fr. 368.– pro Jahr; Digital: Fr. 14.50 pro Monat oder Fr. 145.– pro Jahr (inkl. MWST).

Technische Herstellung: LZ Print/Luzerner Zeitung AG, Mailhofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.

ANZEIGE

Malerarbeiten

Malen, Tapezieren, Fassadenrenovationen, fachmännisch und preiswert!

Beat Wiprächtiger
041 340 03 83
079 208 85 40

Diese Woche im



Horw soll für sich werben

In Emmen und Kriens gab es bereits Kritik über die Benennung der Gebiete Luzern Nord und Süd. Nun will auch die SVP Horw ihren Gemeindenamen besser positioniert sehen.

Spitex-Boom senkt die Auslastung

Pflegeheime In der Stadt Luzern explodiert der Bedarf an Spitex-Leistungen förmlich. Gleichzeitig braucht es immer weniger Pflegebetten. Doch der Rückgang ist nur vorübergehender Natur. Dafür sorgen die Babyboomer.

Robert Knobel

robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Die Bevölkerung wird immer älter – ganz besonders in der Stadt Luzern. Sie gehört zusammen mit Basel und Schaffhausen zu den Städten mit dem höchsten Anteil an über 65-jährigen Einwohnern, nämlich 21 Prozent. Dieser Wert wird sich in Zukunft noch erhöhen. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass es viel mehr Plätze in den Alters- und Pflegeheimen braucht. Denn hochbetagte Personen nehmen immer seltener stationäre Pflegeangebote in Anspruch. So ist etwa der Anteil der über 80-jährigen Stadtluzerner, die in einem Heim leben, innert zehn Jahren von 27,3 auf 24,3 Prozent gesunken (siehe Grafik).

Noch liegt die Auslastung der insgesamt 1300 Pflegebetten in der Stadt Luzern weit über 90 Prozent. Schon im Jahr 2025 könnte aber ein deutliches Übergang an Pflegeplätzen herrschen. Das zeigt der aktuelle Planungsbericht «Pflegeversorgung», den der Stadtrat gestern vorgestellt hat. Damit hat sich die Situation innert weniger Jahre radikal verändert. «Heute muss niemand mehr Angst haben, in der Stadt kein Pflegebett zu erhalten», sagt der städtische Sozialdirektor Martin Merki (FDP). Noch vor zehn Jahren sei dies ganz anders gewesen, die Senioren mussten teils sogar in andere Gemeinden ausweichen, weil die städtischen Heime voll besetzt waren.

Heime sollen ihre Bettenzahl reduzieren

Die Stadt selber will keine direkten Massnahmen zur Reduktion des Überangebots einleiten. Denn dies liege in der Verantwortung der Heime selber, betont Paolo Hendry, Leiter der städtischen Abteilung Alter und Gesundheit. Der Kanton macht zwar Vorgaben bezüglich der maximalen Anzahl Pflegebetten, doch die Heime sind frei darin, das Angebot zu reduzieren. Paolo Hendry erwähnt beispielsweise die Möglichkeit, bisherige Zweibettzimmer nur noch mit einer Person zu belegen – was ohnehin dem Zeitgeist entspricht. Zudem könnten Pflegezimmer auch zu Wohnungen mit Dienstleistungen umgebaut werden. Ein städtisches Überangebot könnte aber auch

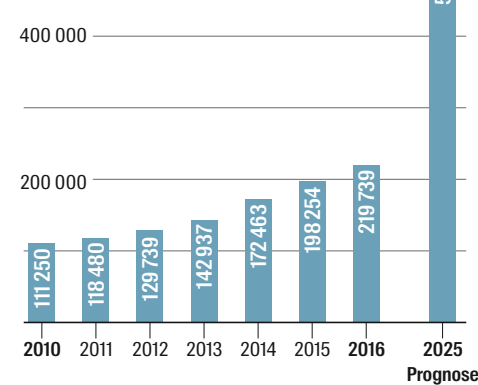


Pflege in den eigenen vier Wänden wird immer gefragter.

Symbolbild: Gaetan Bally/Keystone

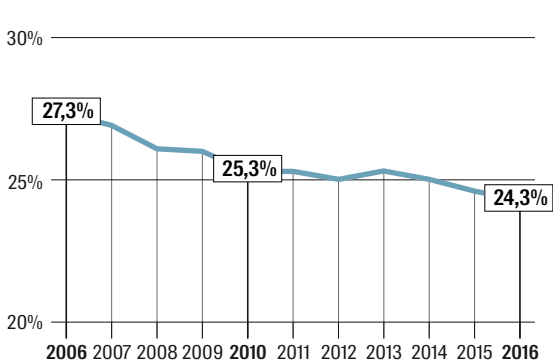
Spitex in der Stadt Luzern

(öffentlich und privat)
Anzahl Stunden pro Jahr



Alters- und Pflegeheime

Anteil der über 80-jährigen Stadtluzerner, die in einem Heim leben.



Quelle: Stadt Luzern / Grafik: Oliver Marx

die teilweise Unterversorgung in anderen Gemeinden ausgleichen.

Ohnehin ist der aktuelle Rückgang der Nachfrage nach Pflegebetten nur vorübergehend. Denn ab 2040 werden die Babyboomer ins pflegebedürftige Alter kommen. Dann wird der Bedarf an Pflegebetten allein schon aufgrund der grossen Zahl dieser Altersgruppe wieder ansteigen.

Während im Moment der Bedarf an stationären Pflegeplätzen

«Heute muss niemand mehr Angst haben, kein Pflegebett zu erhalten.»

Martin Merki

Sozialdirektor Stadt Luzern

eher rückläufig ist, findet anderswo ein geradezu explosives Wachstum statt (siehe Grafik). Bei der ambulanten Pflege (Spitex) wird für 2025 ein jährlicher Bedarf von rund 550 000 Stunden erwartet. Das ist zweieinhalbmal mehr als im Jahr 2016 und das Fünffache von 2010. Insbesondere die privaten Spitex-Organisationen haben seit 2010 enorm zugelegt. War die öffentliche Spitex Stadt Luzern damals noch klar dominant, sind die Pri-

vaten heute für mehr als 50 Prozent der jährlichen Betreuungsstunden zuständig.

Betreutes Wohnen liegt im Trend

Auch bei den Angeboten Wohnen mit Dienstleistung wird ein massives Wachstum erwartet. Prognosen seien zwar sehr schwierig, schreibt der Stadtrat. Nimmt man aber die Erfahrungen aus städtischen Kantonen als Grundlage, bräuchte es bis 2025 rund 680 betreute Wohnungen in der Stadt Luzern – doppelt so viele wie heute. Aber auch hier will die Stadt nicht selber aktiv werden, sondern die Entwicklung dem Markt überlassen. Tatsächlich hat beispielsweise die Wohnbaugenossenschaft Littau in der Überbauung Neuhushof altersgerechte Wohnungen erstellt. Die Stadt leistet aber insofern einen Beitrag, als die zugehörige Betreuung von der Spitex Stadt Luzern angeboten wird. Ein ähnliches Projekt ist in der künftigen ABL-Siedlung Himmelrich in der Neustadt geplant: Die ABL baut die Wohnungen, während die Stadt dafür sorgt, dass leicht pflegebedürftige Senioren möglichst lange dort wohnen können. Dazu wurde die Nachbarschaftshilfe «Vicino» ins Leben gerufen. Nach einer Pilotphase soll das Projekt mittels Leistungsvereinbarung verbindlich verankert werden.

Wohnen im Heim soll nicht finanziell belohnt werden

Die Stadt wünscht sich zudem, dass diese Wohnform durch finanzielle Anreize zusätzlich gefördert wird. Konkret geht es um pflegebedürftige Senioren, die Ergänzungsleistungen beziehen. Gemäss heutiger Praxis sind diese nämlich finanziell besser gestellt, wenn sie in einem Heim wohnen. Diesen Fehlanreiz gelte es zu korrigieren, sagt Paolo Hendry. Er plädiert dafür, dies auf nationaler Ebene zu regeln.

Grosse Hoffnungen setzt der Stadtrat auch in die neue Anlaufstelle Alter. Diese ist heute vor allem für die Beratung von Senioren und Angehörigen rund ums Thema Alter zuständig. In Zukunft soll sie aber zu einer eigentlichen Triagestelle weiter entwickelt werden, wo Senioren abgeklärt und dann an geeignete Institutionen oder Dienstleistungen zugewiesen werden.

Kriens soll Glasfasernetz erhalten

Postulat Kriens müsse mit Luzern und Emmen gleichziehen, fordert ein grüner Einwohnerrat. Nur so bleibe die Gemeinde unternehmerfreundlich.

Der Krienser Einwohnerrat Bruno Bienz (Grüne) hat mitverfolgt, wie in den letzten Jahren in Emmen und in der Stadt Luzern ein Glasfasernetz aufgebaut wurde. Kriens sei dabei «leider weitgehend leer ausgegangen». Deshalb hat Bienz jetzt im Einwohnerrat das Postulat «Gewerbefreundliches Kriens» eingereicht. Darin fordert er den Gemeinderat dazu auf, sich für ein flächendeckendes Glasfasernetz einzusetzen. Der IT-Spezialist Bienz argumentiert betriebswirtschaft-

lich. «Die Lebensadern moderner Betriebe sind heute ihre Datenkanäle; wer schnelle Leitungen und gut funktionierende Informatik besitzt, ist für die Zukunft klar besser aufgestellt», schreibt er. «Aus diesem Grund sind jene Städte und Gemeinden, die weitgehend flächendeckende Glasfasernetze besitzen, klar unternehmerfreundlicher.»

Unternehmen, die solche Netze selbst erstellen müssten, hätten «deutlich höhere Kosten als Betriebe, die sich in Emmen

oder der Stadt Luzern niederlassen oder dort schon domiziliert sind».

Kriens in dieser Hinsicht eine «Schlafstadt»

Tatsächlich ist Glasfaser auf Krienser Gemeindegebiet noch kaum verbreitet. Er selbst sei durch Gespräche auf diesen Mangel aufmerksam gemacht worden, so Bienz: «Ich habe von verschiedenen Unternehmen gehört, dass Kriens eine Schlafstadt ist, was die Installation von

Glasfaser anbelangt.» Tatsächlich hat etwa die Stadt Luzern bereits eine Abdeckung von 96 Prozent. Für die Gemeinde Emmen standen gestern noch keine entsprechenden Zahlen zur Verfügung. Installiert wurde das Netz in der Stadt Luzern von EWL in Kooperation mit Swisscom. Für Bienz wären diese beiden Firmen ebenfalls Kandidaten für die Krienser «Glasfaserrevolution».

Larissa Haas

stadt@luzernerzeitung.ch